



DIÖZESE
INNSBRUCK

Digitales Archiv

In der Sorge um die bäuerliche Welt geht es um mehr

Juli 1995

Digitales Archiv

Shelf Mark: 1.3.1.57.108

CC-BY-NC-ND-Lizenz (4.0)

Creative Commons Namensnennung - Nicht kommerziell - Keine Bearbeitung 4.0 International Lizenz

[urn:nbn:at:at-dai-39587](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:at:at-dai-39587)

Tiroler Bauernzeitung, Juli 1995

DR. REINHOLD STECHER

IN DER SORGE UM DIE BÄUERLICHE WELT GEHT ES UM MEHR
=====

Um es gleich vorwegzunehmen: Wenn Tirols Bauern in einer schwierig gewordenen Lage ihre Produkte bei qualitätsbewußten Käufern an den Mann zu bringen versuchen, dann kann in diesem Anliegen der Bischof weder als Reklamefachmann noch als Konsumentenberater noch als Werbetexter noch als Marktforscher tätig sein. Von all dem verstehe ich nichts.

Aber ein bißchen etwas verstehe ich von der Welt der Voll- und Nebenerwerbsbauern, die da auf dem Spiele steht, und den Werten, die mit dieser gewachsenen Welt in Verbindung sind.

Ich war nämlich jetzt 14 Jahre als Reisender in Sachen "Reich Gottes in der Heimat" unterwegs. Ich habe den größten Teil aller Täler und Gemeinden besucht, 1450 Schulklassen und 350 Kindergärten. Ich bin zu etwa 6000 Kranken in die Wohnungen bis hinauf in die höchsten Berghöfe gegangen, von Ginzling bis Deferegggen und von Kals bis Hochgallmigg. Ich kenne die Seniorenhäuser und die Pflegeheime, die Spitäler und die Einrichtungen für Behinderte. Und so habe ich mein liebes Land nicht nur mit den Augen des Bergsteigers oder des Naturschwärmers angeschaut, als Erholungssuchender oder als einer, der von der Schönheit der Heimat immer wieder neu ergriffen ist (das bin ich auch).

Nein, ich glaube, daß ich auch ein wenig die nüchterne und so vielfach vernetzte Welt des bäuerlichen und des anderen Tirol kenne, des industriellen und des touristischen. Ich weiß, daß die Existenz des Nebenerwerbsbauern, der drunten im Tal in einem modernen Industriebetrieb arbeitet, vom Florieren eben dieses Betriebes wesentlich abhängt und es daher auch dem kleinen Bauern nicht gleichgültig sein kann, wenn dieser Betrieb in der EU besser gedeiht. Und auf der anderen Seite macht ihm dieselbe EU

mit der Härte ihrer Marktgesetze das Leben zwischen Stall und Steilhang schwer. Ich weiß auch, daß die Lasten über der Bäuerin zusammenschlagen, die den Mann und die Kinder, den halbseitig gelähmten Schwiegervater, die Gäste, den Stall und die Hennen zu versorgen hat (nebenbei bemerkt: glückliche Hennen). Und ich weiß, daß diese gewachsene und im tiefsten doch gesunde Welt niemals mit der 40-Stunden-Woche und dem Pensionsalter von 55 oder 58 Jahren zu halten ist, sondern nur mit einem großen Schuß Idealismus und Heimatliebe. Bei der vielfach üblichen Arbeits- und Konsumentenmentalität würden unsere Wiesen und Almen bald verwüsten.

Und natürlich kann ich bei allem Bemühen um sachliche Betrachtungsweise nicht daran vorbeigehen, daß die zunächst so viel bejubelte Dame Europa derzeit kaum als liebende Mutter der Völker, sondern eher als beinharte Geschäftsfrau agiert. In der **Antike** hat man die Dame Europa auf dem Rücken eines Stiers dargestellt - aber das paßt schon lange nicht mehr. Denn mit der Viehzucht und dem bei uns üblichen menschlichen Umgang mit dem Tier hat sie nicht viel zu tun. Sie ist keine Hirtin, sondern eine Fleischproduzentin, und gegen ein bißchen Chemie und Hormon protestiert sie nur ganz lahm, wenn nur die Steaks schneller wachsen. Sie inhaliert ja auch Benzin und Diesel nach wie vor genußvoll und in vollen Zügen. Sie sitzt nicht auf dem Rücken des Stiers, sondern hinter der Kasse und dem Computer. Dabei muß ich ihr natürlich, um nicht ungerecht zu werden, hoch anrechnen, daß sie friedlich ist und den Frieden fördert. Aber es müßte doch gelingen, sie aus der so einseitig "ökonomischen" Sicht der Dinge etwas wegzuholen und in ihr auch den Sinn für jene Werte zu wecken, die man nicht bilanzieren kann - die Heimat ... die Lebensqualität, das Ethos, den Glauben und all das, was man in Sonntagsreden hie und da den "Geist des Abendlandes" nennt. Vielleicht gelingt die Umschulung der Dame Europa.

Sicher aber ist es mit einem verzweifelten oder hoffnungsvollen Blick nach Brüssel nicht getan. Es wird wohl so sein, daß wir uns die Erhaltung des Landes und seiner Werte auch selbst etwas kosten lassen müssen. Es gibt Leute, die beim Einkaufen wirklich jeden Schilling umdrehen müssen. Aber es gibt eine Menge, die das nicht nötig haben. Wenn man sich im März Trauben aus Südafrika und das ganze Jahr Genüsse aus allen Erdteilen leisten kann, müßten auch ein paar zusätzliche Schillinge für das heimische Produkt "drin sein". Genaugenommen wäre das eine Form von Solidarität oder Nächstenliebe und trotzdem kein Wohltätigkeitsunternehmen. Denn wenn ich daran denke, daß vor einigen Jahren bei einer Untersuchung der Regionen Europas nach Lebensqualität die Region "Tirol" den ersten Platz erhielt, dann wären alle Bemühungen, diesen Rang zu halten, eigentlich auch ein gutes Stück Eigenliebe für alle, die hier wohnen.

Weiter und tiefer gedacht ist die Bewahrung menschengerechter und naturnaher Lebens- und Wirtschaftsformen einfach ein Stück jener Schöpfungsverantwortung, die in unserer Zeit in der Skala der sittlichen Verantwortungen ganz hoch hinaufrückt, und so lande ich am Schluß dieser kleinen Betrachtung doch wieder bei dem wunderbaren Wort der Genesis, wo es heißt, daß Gott den Menschen in den Garten Eden setzte, damit er ihn "bebaue und behüte".

Ich habe diese Zeilen als Seelsorger mit einer gewissen Besorgnis geschrieben, aber auch mit einer großen Dankbarkeit gegenüber den vielen fleißigen und geplagten Menschen, die unserem Land sehr viel Liebenswertes bewahren, aber nicht ganz auf ihre Rechnung kommen, und die ihr Vieh mit dem Herzen betreuen und unverdrossen weiterarbeiten, melken und hüten, selchen und buttern, aber nicht unbedingt auf die Butterseite fallen. Und ich habe eine Bewunderung für die Menschen, die trotz aller Schwierigkeiten ihre Söller und Fenster hinter Blumen verstecken, die Kapellen erhalten und die Feldkreuze schmücken, und dafür keinen wirtschaftlichen Vorteil ernten, wohl aber ein Ja zum Leben und ein vertrauensvolles Ja zu dem, der hinter allen steht.